

David Fraesdorff, *Der barbarische Norden. Vorstellungen und Fremdkategorien bei Rimbart, Thietmar von Merseburg, Adam von Bremen und Helmold von Bosau* (Orbis Mediaevalis. Vorstellungswelten des Mittelalters 5). Berlin, Akademie Verlag 2005.

David Fraesdorff spürt in seiner Dissertation der Frage nach, wie der ‚Norden‘ als geographischer Raum sowie als allegorisch gedeutete Himmelsrichtung respektive Weltgegend in den Schriften vierer christlich-lateinischer Autoren des 9. bis 12. Jahrhunderts (Rimbart, Thietmar von Merseburg, Adam von Bremen, Helmold von Bosau) imaginiert, religiös und kulturell verortet sowie in die mittelalterlichen Denkschemata von Eigenheit und Fremdheit integriert wird. Er zeichnet das Vorhandensein mentalitätsgeschichtlich wirksamer Transformationen in den Vorstellungen über den ‚Norden‘ bei kontemporären Schreibern der frühmittelalterlichen Christianisierung überzeugend nach. Zudem zeigt er auf, dass in unterschiedlichen Phasen der mittelalterlichen Geschichte verschiedene mentale Merkmale die Imagination eines hauptsächlich religiös gedeuteten, fremden ‚Nordens‘ bedingten, der zudem räumlich lokalisiert und mit diversen charakteristischen Zuschreibungen verknüpft wurde.

F.s Quellenauswahl gründet sich auf die geographische Nähe der Autoren zum Kulturraum des ‚Nordens‘. Das Verfahren, Texte auszuwählen, deren Urheber in religiöser, kultureller sowie lokaler Verbindung mit den Völkern des ‚Nordens‘ standen, erweist sich als geschickter Ansatz um Kontinuitäten, aber auch Veränderungen, innerhalb der Zuschreibungen jener vier Autoren deutlich werden zu lassen. Sein methodischer Ansatz, die aufgeworfenen Fragestellungen, kapitelweise gegliedert (vertreten durch Kategorien wie ‚Religiöse Fremdheit‘, ‚Politische Fremdheit‘ oder ‚Kulturelle Fremdheit‘), jeweils auf das Werk eines der vier früh- und hochmittelalterlichen Verfasser zu fokussieren, lässt sich für die Quellenanalyse gewinnbringend nutzbar machen. Denn dieser Blickwinkel vermag mittelalterliche Vorstellungswelten in einer Brüche, Analogien und kulturhistorische Kontexte betonenden Weise freizulegen und kompakte Ergebnisse zu liefern, die am Ende in einer synthetischen Gesamtschau zusammengeführt werden.

Bereits im 7. und 8. Jh. galt der ‚Norden‘ F. zufolge als Wohnraum heidnisch-barbarischer Völkerschaften, wobei die ‚Strukturgrenze‘ zwischen dem in der Wahrnehmung der mittelalterlichen Schreiber wohlwollend betrachteten Geltungsbereich christlicher Religion und Kultur auf der einen und den Lebensräumen heidnischer, ‚nördlicher‘ Völker auf der anderen Seite durch den Rhein markiert wurde, eine Grenze, die sich während der Karolingerzeit zur Elbe hin verlagerte. Als für diesen religiös-zivilisatorischen Gegensatz bezeichnend, arbeitet F. das frühmittelalterliche, besonders bei Rimbart vorzufindende Konzept des *aquilo* als Chiffre für den ‚Norden‘ in der Perspektive der christlichen Schreiber heraus. Dieser ‚Norden‘ umfasste demzufolge die Siedlungsbereiche sämtlicher heidnischer Bewohner Skandinaviens, aber gerade auch der slawischen Völker innerhalb des Ostseeraumes im Allgemeinen sowie der Elbslawen im

Speziellen. F. kann schlüssig elaborieren, dass bei Rimbert das eher grobe Bild vom ‚Norden‘ als dem heidnisch-barbarischen, unzivilisierten *aquilo* dominiert, während Thietmar von Merseburg zwischen noch nicht missionierten Heiden und apostatischen Christen differenziert, den ‚Norden‘ als kulturgeographischen Raum jedoch auch im Sinne einer andersartigen und wilden Gegenwelt zur eigenen Hemisphäre konstruiert. Dass bei Adam von Bremen die kulturelle Fremdheit des ‚Nordens‘ und seiner Bewohner im Vordergrund steht und dieser hier zwischen *christiani* und *mali christiani* unterscheidet, wird in F.s Darstellung ebenso deutlich wie der Umstand, dass Helmold von Bosau der Kategorie der ethnischen Fremdheit einen größeren Stellenwert einräumt. Vor dem Hintergrund eines innovativen Umgangs mit mentalitätsgeschichtlichen Fragen stellt F.s Dissertation somit eine profunde Analyse mittelalterlicher Vorstellungswelten dar, die mit ihrer methodischen Vorgehensweise und ihren Resultaten eine mediävistische Forschungslücke eloquent auszufüllen vermag.

*Andreas Mohr, Mainz*